

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Führerfähigkeiten des Jugendlichen
Autor: Helbling, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Führerfähigkeiten des Jugendlichen

Von Carl Helbling.

Die Frage nach den Fähigkeiten des jugendlichen Menschen zu Führung und Führerschaft ist nicht erst von heute. Aber sie muss auf ihr Gewicht neu geprüft werden, da der Führerbegriff in diesen Tagen eine so grosse Rolle spielt. Es ist eine Tendenz der Zeit, junge Kräfte in allen Dienst zu stellen, und der Erneuerungsgeist der Gegenwart nennt sich selbst jugendlich und versichert sich in erster Linie der Mitarbeit derser, deren höchste Leistung und Auszeichnung vorab ist, dass sie jung sind. In den diktatorisch regierten Ländern wird die Jugend auf direktestem Wege zu den Prinzipien der Führerschaft herangezogen. Das Mittel ist, die Jugend selbst mit Aufgaben zu betrauen, die bis anhin vorwiegend den Erwachsenen, Gereiften vorbehalten gewesen sind.

Aber nur dem Geiste nach hat man es mit einer Neuschöpfung zu tun; die praktischen Formen waren schon früher da. In Internats- und Tagesschulen begegnet man verschiedensten Organisationen, in denen Jugendliche mit Verantwortung bedacht werden; in Vereinen und Bünden junger Menschen werden Führerposten verteilt. Es lässt sich kaum eine Gemeinschaft Jugendlicher denken, wo nicht irgendein Pflichtteil des Gemeinschaftslebens an ein Glied des Körpers delegiert würde. Fragt man, welchem Sinn und Zweck die Betrauung Jugendlicher mit führerhafter Aufgabe dient, so kann die Antwort nur lauten: einem erzieherischen. Es wird zu zeigen sein, weshalb die Führerfähigkeit des Jugendlichen nicht so hoch bemessen werden darf, dass man dem jungen Menschen Führerschaft als Selbstzweck aufbürden möchte, — Möglichkeiten zum Führen jedoch als pädagogisches Mittel, begrenzt und wohl dosiert, ein überaus wichtiger Faktor in der Gemeinschaftserziehung sein können.

Im Spiel der Kinder beobachtet man, wie sich von selbst das eine oder andere aus der Schar heraushebt, zu einer führenden Sonderstellung gedrängt und in leitender Funktion nicht nur geduldet sondern sogar gefordert wird. Es scheint also durchaus

natürlich zu sein, dass in der Spielgemeinschaft des Kindes schon kleine Persönlichkeiten aus der Mitte herausragen, anordnen, befehlen und Gefolgschaft heischen. Aber ebenso kann man wahrnehmen, dass sich bald eine gewisse Müdigkeit über das Spiel breitet, dass Zänkereien und Streitigkeiten ausbrechen. Als Ursache lässt sich erkennen, dass der kleine Führer sich seiner Macht begeben muss, weil er sich entweder übernommen hat, seinen Machtanspruch zu kühn behauptete, oder weil die nachdrängende Masse der Geführten sich plötzlich weigerte, sich unter das Szepter eines Einzelnen zu beugen.

Auf einer höheren Altersstufe, beim jugendlichen Menschen, ist aus dem Spiel vielfach ein Ernst geworden. Der Jugendliche, sofern er überhaupt aktiv ist, will führen, will sich an die Spitze einer Gruppe stellen, will in den Unternehmungen der Gemeinschaft nicht nur dienen sondern herrschen. Viel chaotischer Machtried liegt solchen Wünschen zugrunde. Man weiss, wie gefährlich er für beide Teile, die Führer und die Folgenden, werden kann. Auf alle Fälle: der junge Mensch verschiedener Altersgruppen fühlt nicht nur, dass er, wenn ihm die Umstände günstig sind, eine Führerschaft erfüllen kann; sondern er weiss auch um den Inhalt des ihm gestellten Pensums oder ahnt ihn wenigstens. Er kann zum Ziele gelangen, und es gibt keine tiefere, innigere, stolzere Freude für ihn, als die aus Vertrauen und Zutrauen ermöglichte und aus eigenstem Wesen gekonnte Aufgabe gelöst zu sehen. Umgekehrt entdeckt der aufmerksame erwachsene Beobachter etwa, wie der kleine Führer, dem er selbst Fähigkeiten zugeschrieben hat, versagt, auskneift oder resigniert, in der Herde verschwindet, die ihm zu führen gegeben war. Die Voraussetzung aller Führerschaft wird berührt, wenn man dem Gelingen oder Versagen nachgeht. Man stösst notwendigerweise auf die Grundfrage: wer kann und darf führen, wer ist Führer?

Wahre Führerschaft setzt Persönlichkeit, Charakter voraus. Charakter ist dort, wo die Gleichgewichtslage zwischen Trieb und Erkenntnis erreicht ist, eine Ausgeglichenheit demnach, die Sicherheit seiner selbst schafft, wo nicht die Umwelt auf Sichverhalten und Handeln massgebenden Einfluss ausübt, sondern die Summe der Einsichten entscheidend ist und der Wille, sie allein zur Geltung zu bringen. Zur Führerschaft gehört

Zielbewusstsein und zum Zielbewusstsein Begeisterung, ohne welche die Anstrengung zu hart, zu ermüdend und schliesslich erschöpfend ist. Und endlich: Führer ist nur der, welcher die im Charakter verankerten Willensmomente auf andere Menschen zu übertragen vermag. Jene Ausstrahlung aber, die von einem weisenden Gestirn auf eine ganze Schar gläubig Aufschauender geht, vollzieht sich nach seltsamen, nicht klar deutbaren Gesetzen. Wer wüsste überzeugend zu sagen, worin das Geheimnis lebendiger grosser Führerschaft ruht? Soviel ist sicher, dass Geschlossenheit der Persönlichkeit Vorbedingung ist, ein fester Ring um alle Grund- und Sondereigenschaften des leitenden Individuums, letztlich also ein Etwas, das man mit Sicherheit nur dem ganz gewordenen, dem gereiften Menschen zuschreiben möchte.

Ab und zu erreicht ein Jugendlicher einen so hohen Grad in der Charakterentwicklung, dass ihm eine führerhafte Stellung zugetraut werden kann. Relativ günstige Resultate ergeben sich im normalen Ablauf der Dinge. Und doch tritt in der Mehrzahl der Fälle dann ein Versagen ein, wo der Führerwille des Jugendlichen eine besondere Belastungsprobe aushalten müsste. Die Bindungen des jungen Menschen nämlich an seine Altersgenossen, ihre Gesinnung und Stufe, die Verknüpfung mit den Wünschen und Vorstellungen eines noch nicht charakterfesten Lebensalters können stärker wirken als der in guter Stunde gefasste Wille, Beispiel, Ansporn, Führer zu sein. Die Verbrüderung mit den Schwächen der Schwächeren ist leichter als das Voranschreiten und Mitsichziehen. Wenn es selbst für den Erwachsenen oft so schwer ist, sich gegen Angriff, Kompromiss und gar Trägheit des Herzens zu schützen, wieviel abhängiger und beeinflussbarer ist dann ein junger Mensch, wie leicht vergisst er sich, wie die übliche Wendung heisst, — wie leicht vergisst er es, was er sich und seinem Unternehmen schuldig ist. Das Erfülltsein vom Sinn der Führerschaft muss sehr gross sein, wenn die Treue zu Aufgabe und Ziel nicht brechen soll. Und darüber hinaus muss ja die Prägkraft der Persönlichkeit reichen, damit der Wille des Einen der Wille vieler und aller werde.

Die Ursache für das Versagen bei gewissen Jugendlichen dürfte besonders in der Neigung liegen, es allen recht machen

zu wollen, die ihm unterstellt sind, den Einsatz nicht ganz zu wagen, aus Furcht, es nach rechts oder links zu verderben. Denn der Jugendliche steht nicht frei und souverän über einer Gemeinschaft; er steckt in ihr drin, befangen in sich selbst, gefangen durch die andern, denen er höchstens um eine Nasenlänge und um ein Amt voraus ist. Zu zahlreich sind die Gelegenheiten und Anlässe, wo das Gemeinschaftserlebnis ihn wieder zu seinesgleichen mit den Kameraden macht, was an sich durchaus in Ordnung, in Hinsicht auf seine Stellung aber eine Gefahr ist, weil das Gleichsein mit Gleichen und über ihnen Sein die Leistungsfähigkeit überspannt.

Ein anderer jugendlicher Typus (ungeordneter Machttrieb wurde erwähnt) erliegt der Versuchung, die ihm eingehändigte Gewalt zur Befriedigung des Machtanspruches zu missbrauchen. Was er vor sich sieht, sind nicht ihm innerlich Zugehörige, sondern Hörige, — nicht geschätzte und geliebte Menschen im gleichen Richtungszug, sondern Untertanen. Dass dagegen die Auflehnung erfolgt, ist klar und notwendig, wenn der Geführte nämlich empfindet, dass sein Einsatzwille, seine Gefolgschaftstreue zu sklavischer Dienerei erniedrigt wird.

Die Beispiele liessen sich häufen, wo aus solchen und ähnlichen Gründen der jugendliche Führer enttäuscht. Der Erzieher hat sich dann zu fragen: hast du die dir Anvertrauten sorgsam und richtig eingeschätzt, hast du nicht mit deinen Erwartungen zu hoch gegriffen, Ziele gesetzt, die schlechthin unerreichbar sind? Er muss vielleicht erkennen, dass die ethischen Inhalte des Führerbegriffes erst dann voll gelebt werden können, wenn der Träger der Führeridee im Vollbesitz der Persönlichkeitswerte ist, wenn er mit seinem Punde Wucher treiben kann. Wem aber ist es gegeben, solches ganz zu erfüllen? Dem Erwachsenen, demjenigen also, der den Haushalt seiner Begabung und Kräfte ermisst und sie mit kluger Sorgfalt anwendet.

Der bisherige Gedankengang könnte den Eindruck einer Negierung der Führerfähigkeiten des Jugendlichen erwecken. Bestritten wird nicht das Vorhandensein jeder Fähigkeit, nur die Existenz des abgerundeten Könnens. Die Frage ist nun, wie stark und in welchem Masse in der Gemeinschaft verwertbar Führerfähigkeit des Jugendlichen gedacht werden kann.

Eines der höchsten Ziele aktiver Pädagogik ist, im jungen Menschen Gefühl und Sinn für Eigenverantwortung zu wecken. Das bedeutet, dass der Adolescent aus dem blossen Sein des Kindheitsalters in die Bewusstheit des Handelns hineinwächst, und dass dessen Konsequenzen eine sittliche Haltung bedingen. Auf alle möglichen Arten versucht der Erzieher, den Übergang zu fördern. Eines der Mittel ist Errichtung von Führerschaft. Denn Führung erzeugt Verantwortung, — besser: einer der wesentlichen Inhalte der Führerleistung ist die Verantwortung für ein Ganzes, ein Ausser- oder Überindividuelles. Aber Verantwortung scheint in erster Linie eine Last, ein Muss zu sein. Dies zu tragen, nicht um des egoistischen Vorteils willen, sondern als gemeinschaftgebundene Hingabe, zugleich mit der Bereitschaft, sich dem Urteil zu unterwerfen: das ist lebendiges Verantwortungsbewusstsein. Deswegen darf der Erzieher nicht zögern, Führerschaft zu verleihen und damit die Möglichkeit, eine mutmassliche Fähigkeit zu betätigen. Was der Erzieher erreichen will, ist nicht, dass der von ihm designierte jugendliche Führer in herrlichem Ansturm seines frohen Temperamentes letzte Hindernisse stürmt, sondern dass zum Gefühl der Verantwortung die Verantwortungsfreude trete. Der Jugendliche soll die Bürde auf sich nehmen, soll wissen, dass die Leistung für eine Vielheit den Lohn in sich trägt. Der also seines Tuns, seiner Verantwortung Bewusste wird an seiner Aufgabe sich vor allem auch in der Selbstbeherrschung üben. Wenn vorher als Führereigenschaft die innere Ausgeglichenheit genannt wurde, so ist der als notwendig befundene Versuch der Beherrschung individuellster Sonderwünsche ein klares und starkes Mittel zum Zweck. Der Jugendliche kann unter günstigen Voraussetzungen, die ihm im ganzen vom Erzieher gegeben werden müssen, zur Selbstentäußerung bis zu jenem Punkte gelangen, wo die Persönlichkeit sich zwar nicht aufgibt, aber im Einsatz ihrer höchsten, d. h. sozial dienenden Werte sich erst recht erkennt. Gewiss ist es für den Jugendlichen meist recht schwer, die eine grosse Tugend des Verzichtens zu üben. Aber indem er dazu veranlasst und schliesslich durch seine Führerstellung verpflichtet wird, steigt das Können. Auch für ihn hat der Satz Geltung, dass einer an seinem Amte wächst. Der Appell an die in ihm latent vorhandene Kraft wird ihn er-

muntern, seinen Weg weiter zu verfolgen, auch wo er dornig wird. Man könnte so sagen: die jugendliche Form der Führerschaft, ganz gleichgültig, in welcher Gemeinschaftsart sie auftaucht, ruft einer gewissen heroischen Haltung, die am jungen Menschen immer etwas Liebensoriges und fast Verehrungswürdiges hat. Nicht die heroische Attitüde ist gemeint, sondern jener stillere Glanz, der sich bei ruhig wollender Hingabe, bei der sichtbar sich vollziehenden Bemühung auf jungen Gesichtern spiegelt. Mit Führerschaft beladen, um die Betätigung der guten Kräfte wahrzunehmen: das allein schon rät zum Experiment, weil in seinem Wagnis mindestens ein Versprechen liegt.

Angenommen, dass pädagogische Ziele durch Führertum Jugendlicher erstrebt werden sollen, weil Verantwortungsbewusstsein, Verantwortungsfreude, Selbstbeherrschung und Selbstentäusserung damit erreicht werden, so muss man sich doch auf die Basis besinnen, auf welcher der Erzieher bauen darf. Und da sei eindeutig festgehalten, dass noch lange nicht in jedem jungen Menschen Führerfähigkeiten vorhanden sind. Was besitzt der Jugendliche günstigenfalls von den Eigenschaften, die oben als Führereigenschaften erwähnt wurden und die demnach bei der werdenden Persönlichkeit blosse Fähigkeiten sind? Nun, alles das und gerade soviel, was überhaupt zum Glauben an jede Persönlichkeitsentwicklung berechtigt. Man muss auf angeborene seelische Kräfte trauen, die sich später zu einem seelischen Verhalten entfalten lassen. Die Begabung, das Begabtsein mit derartigen Kräften ist individuell so verschieden wie jede andere Anlage auch. Die Lagerung und oft Verlagerung muss vom Erzieher erkannt werden, damit er sie für den Heranwachsenden nutzbar machen kann. Er wird nicht unbedingt auf die schlummernden Potenzen rechnen können; aber er wird sie doch als gegeben annehmen, immer wissend, dass er von der Tanne keine Äpfel erwarten darf, dass aber anderseits Rosen zu blühen pflegen, wenn sie überhaupt welche sind. Das heisst: da man schon ohne bildendes Hinzutun, scheinbar aus dem Nichts heraus, kleine spielerische Führerwesenheiten sieht, darf man sich auch auf sie stützen. Der Rest ist vorzugsweise eine Taktfrage, ob man richtig einzuschätzen, zu bemessen, dann aufzutragen wisse, soviel wie die Aufgabe es erlaubt.

Wie kann es bewirkt werden, dass der Jugendliche von den Versagern verschont bleibt, von denen früher die Rede war? „Jugend muss von Jugend geführt werden“ hat einer der Neuerer dieser Zeit gesagt, — offenbar um damit auszudrücken, dass die Jugend ihren eigensten Gesetzen nur im Rhythmus der eigensten Gesetzmässigkeit nachleben kann. Die herangezogene Formulierung hat ohne Zweifel etwas Bestechendes, insofern ja darin auch eine einfache Lösung des Generationenproblems enthalten zu sein scheint. Mit ein bisschen Sophismus wäre die genannte These vielleicht in der Richtung verstehbar, dass die Jugend von jugendnahen Führern geleitet werden müsse. Aber man hat den zitierten Satz wörtlich zu nehmen. Er vertritt die Auffassung, dass der Zehnjährige vom Vierzehnjährigen und dieser wiederum vom Siebzehn-Achtzehnjährigen geführt werden muss, weil die Stufennähe etliche Konflikte ausschliesse. Selbst der an Führerfähigkeiten Glaubende lehnt wohl die These ab. Gewiss ist es richtig, dass mit der Stellung von Führeraufgaben die Führerfähigkeit entwickelt werden soll, — dass der Jugendliche die Illusion seiner Führerschaft haben soll; letzten Endes aber muss der Erwachsene die Zügel in den Händen haben. Er soll der Leitende sein; das ist nicht der Vorgesetzte, eher der Betreuer, der immer wieder das Ziel absteckt und benennt, der den jugendlichen Führer immer wieder neu heranholt, nicht dozierend und nicht befehlend, aber besprechend, austauschend, als Mentor wirkend, damit im Jugendlichen die Illusion erhalten bleibt, er selbst sei der Wegweiser und Bahnbrecher. Etwas muss ja, wenn er erfüllen soll, hinter oder über ihm stehen: eine Idee, an die er unbedingt glaubt, — ein Mensch, dem er die Treue hält. Denn nur so lohnt es sich erst, Verantwortung haben zu wollen, das Opfer zu bringen. Vergleichsweise ist es so, dass der jugendliche Führer als Bannerträger an der Spitze geht; das Banner ist Gleichnis für ein Uebertragenes. Handelt der Erwachsene, der Erzieher, auf die genannte Art, dann schöpft er einerseits die brauchbaren Kräfte für die Gemeinschaft aus, anderseits erzieht er, indem er massvoll Entwicklung fördert. Freilich darf eine Voraussetzung nicht verschwiegen werden, die nämlich, dass der Erzieher stark genug sein muss, Enttäuschungen zu erleben, nicht mutlos zu werden, wenn sich seine Bindung an

jenen Jugendlichen, dem er hohe Eigenschaften zutraut, dann und wann etwas lockert. Immer muss er sich darauf besinnen, dass er seinen eigenen Führerwillen in das Objekt der Erziehung projiziert, wobei der leitende Strom manchmal aus undurchsichtigen Gründen eine Abschwächung erfährt. Wer jeden Glauben an jugendliche Führerfähigkeit in sich trug und ihn zu betätigen versuchte, kennt die trüben Momente der Erschöpfung, wo die Aufgabe zu gross erscheint, — die Möglichkeit, das Ziel zu erringen, so klein. Wo er in Empörung oder Resignation das Vorhandensein der jugendlichen Führerfähigkeit kurzerhand ablehnt und meint, das Heil in einer rücksichtslos autoritativen Kommandierung der Jugend erkennen zu müssen. In solchen Augenblicken wird der Erzieher gut tun, einen Ruhepunkt zu suchen, indem er sich an das Wort des Max Piccolomini erinnert, der seinen Kürassieren zuruft: „Es ist nicht wohlgetan, zum Führer den Verzweifelnden zu wählen!“ Und weiterhin wird er den jugendlichen Führer zurückholen, wenn dieser auf seinem Platze an Amt und Pflicht verzagt.

Was ist das Ergebnis des auf Führerfähigkeit des Jugendlichen aufbauenden, sie fördernden pädagogischen Wirkens für die Gemeinschaft? Dieses jedenfalls nicht zuerst, dass Führer gezüchtet werden. Es wäre eine gefährliche Uebersteigerung des Führergedankens, wenn man alle nur irgendwie geeignete scheinenden jugendlichen Menschen gerade zu jenen Sondermissionen ausbilden wollte, zu deren Ausübung die wenigen berufen sind. Was mit Hilfe jugendlicher Führerfähigkeit und mit ihrer eindeutig zweckbestimmten Schulung herausgearbeitet werden kann, ist nicht der als Einzelner tätige Führer, sondern ist eine Elite. Ihr gehören diejenigen an, die als Prätorianer der Gesinnung anzusprechen wären, das ist des sauber Denkens, des sozialen Denkens. Das sind jene, da in ihnen pädagogische Absicht ganz besondere Seiten gepflegt hat, welche unter Hintanstellung der individuell-egoistischen Wünsche die in sich ruhende Schönheit der Aufopferung für ein Gemeinsames gefühlt haben. Jene, deren Wesen durch das Bewusstsein hoher Verantwortung geprägt wurde, — die zu jedem Einsatz und jedem Einstand ungerufen willig sind: kurz die tiefst an ein Gebot Gläubigen. Sie sind Elite geworden, weil ihnen einmal Gelegenheit geboten gewesen ist, sich ganz zu bewäh-

ren, indem sie führen durften. Die innere Freiheit der Pflichterfüllung ist es, um derentwillen der Ausbau jugendlicher Führerfähigkeiten gewagt werden muss. Denn es lässt sich kaum stärkeres und froheres Erziehen denken als jenes, mit dem der Aufstieg zu einem freien Menschentum unternommen wird.

Folgende Schlüsse können gezogen werden. Erstens: die Fähigkeit des Jugendlichen zur Führung darf nicht überschätzt werden. Denn kein Erwachsener, der in irgendeiner Form die Begegnung mit dem jungen Menschen hat — als Vater, Freund, Lehrer, Leitender einer Gemeinschaftsgruppe — besitzt das Recht, von der Jugend zu erwarten, ja von ihr zu verlangen, dass sie, in Führerrollen hineingestellt, weise, klug und überlegen sei. Voll gelebte Führerschaft ist allzu sehr eine reife Frucht, die vom mählich sich reckenden und streckenden jungen Baume noch nicht erhofft werden darf. Der Erzieher lasse sich, der Jugend gegenüber verantwortungsbewusst, vom Ruf unserer Zeit führen, aber nicht verführen. Er hüte sich, vom Jugendlichen das Geschäft des Erwachsenen zu fordern. Es ist Unmoral, Jugend zu überfordern, Unmoral, die sich bitter an denen rächen muss, die Reife darstellen sollten, wo Reifen ihre vitalste Aufgabe ist. Das Ende wäre Selbstüberhebung und Negation des natürlichen Zustandes und Werdens. Der deutsche Reichsjugendführer hat in einem Buche („Die Hitlerjugend. Idee und Gestalt“) geschrieben: „Die Jugend in einem höheren Sinne hat immer Recht, weil sie das neue Leben trägt.“ Solche Sinngebung steigert die Jugend zur Verliebtheit des Narzissus in das eigene Bild. Der natürliche Zustand der Jugend schliesst es aus, dass sie immer Recht hat; es ist eine Binsenwahrheit, dass der Jugendliche sich vorzugsweise als Subjekt empfindet, den Weg zur Objektivierung aber und damit zum Recht erst mit bemerkenswerten Schwierigkeiten durchlaufen muss.

Zweitens: eine wichtige pädagogische Einsicht ist es, dass junge Menschen durch Entwicklung der in ihnen verfügbar vorhandenen Führerfähigkeiten zu einem Höchstmaß von Selbstbeherrschung und Verantwortungsfreude erzogen werden können, dergestalt, dass sie als Träger einer ihnen vorschwebenden Idee betrachtet werden dürfen. Das „Wie“ der pädagogischen Unternehmung wurde hier nur flüchtig gestreift, weil es

über das Prinzipielle hinausgehend in die Frage der Methode übergreift. Erwähnt sei noch, dass die Führerfähigkeit des Erziehers von ausschlaggebender Bedeutung ist, wie denn Erzieherschaft und Führerschaft unzertrennliche Begriffe sind.

Zusammengefasst: es ist eine Tatsache, dass alle Jugend und im besondern heutige Jugend zur Führeridee hinneigt. Ohne das liesse sich die Fülle moderner Jugendorganisationen gar nicht erklären. Gleichgültig ist, was am Ende dieser Vereine, Bünde, „Jugenden“ stehen mag, — ob das Ende ein weltanschauliches, religiöses, soziales, politisches ist. Aber es muss ausgesprochen sein: in dieser Begeisterung für die Führeridee liegt viel Willfährigkeit, viel Wille zum Geführt werden. Die Umkehrung des Bildes vom „Fähnlein der sieben Aufrechten“, wo ein Junger vor den Alten marschiert, taucht auf. Geführt werden, — man braucht dies nicht lediglich als unfruchtbare Passivität aufzufassen. Denn schliesslich ist auch der Soldat, der diszipliniert und treu den Befehl der höheren Charge ausführt, kein totes Instrument in der Hand einer ihm übergeordneten Gewalt. Der Aufwand der Jugend für Führeridee ist nicht ausschliesslich Aufforderung zur Verleihung von Führerschaft an sie selbst, sondern auch eine Bereitschaftserklärung derselben Jugend, sich unter ein Gesetz begeben zu wollen. Das eine muss mindestens so stark in Rechnung gesetzt werden wie das andere. Es gibt einen Deckungspunkt zwischen Führerherrschaft und ihrem Dienste; Herrschaft und Dienst sind nicht Gegensätze, nur Ausdrücke einer Polarität.

Wenn einer an Führerfähigkeiten des Jugendlichen glaubt, was will er erstreben? Sicher kein errechnetes Maximum, aber ein gewisses Optimum. Das Beste wird vom Erzieher im pädagogischen Gross- und Kleinfeld dort geleistet, wo charakteristische Eigenschaften der werdenden Persönlichkeit erkannt, erfasst, eingesetzt und entwickelt werden. Und wenn man entdeckt, dass der eine oder andere junge Mensch selbständig führen kann, so muss der Erzieher ihn immer wissen lassen, dass jede wahre Führerschaft eine Dienerschaft am Schicksal eines Ganzen ist.